

Antwort der ProDG-Fraktion/Freddy Cremer auf eine Interpellation
Plenarsitzung vom 27.05.2013

Es gilt das gesprochene Wort

Mobbing in den Schulen

Sehr geehrter Herr Präsident,
werte Kolleginnen und Kollegen aus Regierung und Parlament,

In der laufenden Legislatur war das Thema Mobbing wiederholt Thema in diesem Hause. Und es ist anzunehmen, dass dieses Thema auch in Zukunft das Parlament der Deutschsprachigen Gemeinschaft noch oft beschäftigen wird.

Die englischen Begriffe „Mobbing“ oder „Bullying“ stehen für das wiederholte und regelmäßige Schikanieren anderer Menschen mit dem Ziel, diese physisch und seelisch einzuschüchtern, zu belästigen, zu quälen und zu tyrannisieren. Durch die Verbreitung falscher Tatsachen sollen Menschen in ihrer Würde verletzt und sozial isoliert werden. Die Folgen dieser Praktiken sind seit langem bekannt und reichen bei den Opfern vom Verlust des Selbstwertgefühls bis zum Suizid als scheinbar einzigem Ausweg.

Mobbing in der Schule, am Arbeitsplatz, im Sportklub oder im Verein hat es in der Vergangenheit schon immer gegeben. Aber durch die rasante Verbreitung von Handys und Computern und der Kommunikation in sozialen Online-Netzwerken hat Mobbing in den letzten Jahren neue Formen und Ausmaße angenommen. Diese neue Form der Gewalt ist das Cyber-Mobbing.

Mobbing per Mausclick unterscheidet sich sowohl in der Qualität als auch in der Breitenwirkung wesentlich von herkömmlichen Mobbing-Praktiken. Dies wiederum verlangt andere Formen der Präventionsarbeit und gezieltere Gegenmaßnahmen im Fall erkannter Mobbing-Handlungen.

Kinder und Jugendliche verfügen heute über ein breites Arsenal neuer Kommunikationsmittel. Fast alle Jugendlichen besitzen einen Computer mit Internetzugang und das Handy ist so lebenswichtig wie die Luft zum Atmen. Kommunikation im Online-Netzwerk mit einer unbegrenzten Zahl von Facebook-Freunden ist mindestens so wichtig wie die Kommunikation mit den echten Freunden in der realen Welt. Jeder Lehrer, der schon einmal während des Unterrichts das Handy eines Schülers für zwei Tage beschlagnahmte, weiß davon zu berichten, welche existenzielle Krise er mit dieser „Requirierung“ beim betroffenen Schüler auslöste. Für den Schüler ist es so, als habe man ihn all seiner sozialen Kontakte beraubt, weil er für zwei Tage nicht mehr der „Online-Community“ angehören kann.

Ich meine, so ähnlich muss es gewesen sein, als Menschen im Mittelalter „exkommuniziert“ oder „gebannt“ wurden.

Computer mit Internetzugang und das iPhone der neuesten Generation eröffnen ganz neue Perspektiven im Bereich der Kommunikation. Aber dieses Arsenal neuer Kommunikationsmittel kann bei falscher Anwendung – im wahrsten Sinne des Wortes – zu einer echten Waffenkammer werden. Handy und Internet mutieren, wenn sie zu Mobbing-Zwecken gebraucht – oder eher missbraucht – werden, zu schlagkräftigen Waffen, für die man keinen Waffenschein benötigt.

Kommunikation in der Online-Community birgt auch große Gefahren und das Risiko des Missbrauchs. Wenn bei Kindern und Jugendliche die hohe technische Medienkompetenz nicht einhergeht mit einem ausgereiften ethischen Sozialverhalten, dann besteht zumindest die große Gefahr des Einsatzes von Handy und Internet zu Mobbing-Zecken.

Was unterscheidet Cyber-Mobbing von den herkömmlichen Formen des Mobbing? Ich glaube dass es vier bedeutende Unterschiede gibt.

1. Dank neuer elektronischer Kommunikationsmittel verfügt Cyber-Mobbing über neue Verbreitungsmöglichkeiten und Verbreitungsgeschwindigkeiten. Zudem ist Cyber-Mobbing langlebig. Das Internet vergisst nicht und oft sind die verleumderischen Daten kaum zu löschen.
2. Cyber-Mobbing kann zu jeder Tages- und Nachtzeit erfolgen. Das Handy oder der Internetzugang ermöglichen das Mobbing rund um die Uhr. Cyber-Mobbing ist nicht auf den Arbeitsplatz, auf den Klassenraum oder auf den Schulhof begrenzt. Beim Cyber-Mobbing gibt es keine Rückzugsorte oder Refugien, sei es in der Familie oder im Freundeskreis.
3. Durch die sozialen Online-Netzwerke können weite Personenkreise erreicht werden. Cyber-Mobbing geschieht im öffentlichen Raum und schließt weite Kreise von „Zuschauern“ und „Mitwissern“ ein. Der Gemobbte fühlt sich vor der ganzen Welt bloßgestellt.
4. Der Täter kann seine Identität verbergen. Deckadressen und falsche Identitäten sind im sozialen Netzwerk weit verbreitet. Cyber-Mobbing-Attacken können recht risikolos verübt werden, weil sie „anonym“ erfolgen können. Im Gegensatz zu den herkömmlichen Formen kennt Cyber-Mobbing keinen direkten

Kontakt zwischen Mobbern und Gemobbten. Dadurch sinkt die Hemmschwelle. Wer nicht erkannt wird, muss keine Reaktion fürchten. Die Anonymität führt zudem dazu, dass Cyber-Mobbing für den Mobber selten Folgen hat und er sich vor strafrechtlichen Konsequenzen gefeit fühlt. Anonymität fördert die soziale Inkompetenz der jungen Nutzer. „Die erst durch die digitalen Medien ermöglichte Anonymität führt auch dazu, dass sich Jugendliche zu Verhaltensweisen hinreißen lassen, die sie früher aus Angst vor sozialer Kontrolle nicht an den Tag gelegt haben.“ (S. 111). Viele Jugendliche „wissen nicht mehr, was man sagen und was man nicht sagen sollte – wahrscheinlich weil sie nur selten mit jemandem sprechen.“ (S. 112) Die beiden letzten Feststellungen stammen nicht von mir, sondern von Manfred Spitzer.

Wie digitale Medien nicht nur unsere Verhaltensweisen sondern sogar unsere Gehirnstrukturen langfristig verändern, hat der international anerkannte Hirnforscher und Psychiater Manfred Spitzer in seinem 2012 veröffentlichten Bestseller **Digitale Demenz** mit dem viel aussagenden Untertitel **Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen** beschrieben. Im 5. Kapitel mit dem Titel **Soziale Netzwerke: Facebook statt face to face** untersucht er auch die Folgen des massiven Gebrauchs digitaler Medien auf das Mobbing-Verhalten von **Kindern und Jugendlichen**. Eine der neuesten Erkenntnisse der Neurowissenschaft – so Manfred Spitzer – ist die Erkenntnis, dass „unser Gehirn zunächst und vor allem ein soziales Gehirn ist“ (S. 113) und viele Beobachtungen in der Feldforschung belegen „dass Computer und Internet nicht nur unser Denken, unser Gedächtnis und unsere Aufmerksamkeit verändern, sondern auch unser Sozialverhalten.“ (S. 113)

Breit angelegte Untersuchungen haben ergeben, „dass die Nutzung von digitalen sozialen Medien wie Facebook, die ja mit weniger realen Kontakten einhergeht, auch zu einer Verminderung der Größe sozialer Gehirnbereiche bei Kindern und damit auch zu geringerer sozialer Kompetenz führen muss.“ (S. 123)

Wenn ich Manfred Spitzer etwas ausführlicher zu Worte kommen ließ, dann auch, um zu zeigen, dass die Problematik von Cyber-Mobbing bei Kindern und Jugendlichen in einen breiteren Fragenkomplex eingeordnet werden muss.

Wie kann die Schule auf Mobbing insgesamt und auf die neuen Formen von Cyber-Mobbing im Besonderen reagieren? Eines sei vorweg gesagt, einfache und simple Lösungen gibt es nicht.

1. Eine gesamtschulische Aufgabe besteht darin, nicht nur die technische Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler zu fördern, sondern gleichzeitig deren soziale Kompetenz zu stärken. Soziale Online-Netzwerke und der Gebrauch digitaler Kommunikationswerkzeuge erfordern ein erhöhtes Verantwortungsbewusstsein. Hier sind ausnahmslos alle Schulakteure gefordert.
2. Das Grundlagendekret aus dem Jahre 1998 legt die Aufgabengebiete aller Schulen fest. Unter anderem heißt es in Artikel 6, dass „die Schule die Schüler zu der Erkenntnis erzieht, dass alle Mitmenschen den gleichen Anspruch auf Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung haben. Ihre Beziehungen untereinander sind nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit, der Solidarität und der Toleranz sowie der Gleichberechtigung der Geschlechter zu gestalten.“ Zur Verwirklichung dieses übergreifenden Ziels müssen den Schulen die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden.

3. Der Kampf gegen Cyber-Mobbing unter Kindern und Jugendlichen verlangt die enge Kooperation zwischen Schulen, Elternhaus, Medienverantwortlichen, Jugenddiensten, PMS-Zentren, Justiz- und Polizeibehörden. Hier sind alle Akteure gefordert, denn Cyber-Mobbing geht uns alle an.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Freddy Cremer

ProDG-Fraktion im PDG